

## Aufgaben kommt nicht in Frage

*Zu Besuch im Waldpiratencamp: Hier sollen krebskranke Kinder das Vertrauen in den eigenen Körper wiederfinden*

Heidelberg. Sommer, Sonne und Spaß, im Moment genießt jeder jede freie Minute und das tolle Wetter. Endlich – nach langen Aufhalten im Krankenhaus und gefühlten tausend Tagen Therapie können das alles auch die Kinder im Waldpiraten-Camp in Heidelberg wieder einmal erleben. Gabriele Geib hat 2003 das Camp für krebskranke Kinder und deren Geschwister ins Leben gerufen und leitet es seither. „Mir ist es wichtig, dass die Kinder wieder Vertrauen zu ihrem eigenen Körper finden und offen mit anderen, die Gleiches erlebt haben, über die überstandene Krankheit reden können“, erklärt Geib.

Die elfjährige Evelyn, der 14-jährige Albert, die 15-jährige Lea und der ebenfalls elfjährige Luca können sich nun endlich von ihrer schweren Krankheit erholen. An allen ist die Krankheit nicht spurlos vorüber gegangen – sowohl innerlich als auch äußerlich: Albert hat ein Bein verloren, bei Luca wachsen gerade erst die Haare wieder nach. Evelyn hat gerade erst die letzten Tabletten eingenommen. Und Lea erzählt, dass man es im Umgang mit ihr zwar nicht gleich merkt, aber dass sie nicht mehr so ist wie früher. Obwohl die Krankheit seit zehn Jahren der Vergangenheit angehört.

In einem sind sich alle einig: Sie wollen nicht anders behandelt und nicht mit Samthandschuhen angefasst werden. Sie wollen behandelt werden wie alle anderen. Sie möchten einfach Spaß haben, und nicht an den Krebs denken, und

genau dabei hilft das Camp: In der Zeit im Camp haben sie so viel zu tun, da hätten sie gar keine Zeit, an ihre Krankheit zu denken. Jeden Tag stünde etwas Neues auf dem Programm, aber am besten wären das Tauchen und das Motorboot-

behandelt. Seine Großeltern wohnen hier. Er konnte zwar mit seinen Freunden telefonieren, aber gesehen hat er sie sehr lange nicht. Gabriele Geib erzählt stolz, dass Albert, trotz seiner Beinprothese, wie ein Affe im Hochseilgarten geklettert sei.

Dabei huscht ein Lächeln über Alberts Gesicht.

Alle sind sich einig, dass die Rückkehr in die Schule besonders schwierig war. Doch Evelyns Traum ist es, später einmal Grundschullehrerin zu werden: „Seit dem Krebs, als ich so viel Schule verpasst habe, ist sie mir viel wichtiger geworden.“

Auf die Frage, wie die vier diese schlimme Zeit so gut überstanden haben, reagiert Evelyn prompt: „Man muss sich einfach immer sagen: „Ich

schaffe das, man darf nie negativ denken, immer positiv.“

Später erwähnt Gabriele Geib noch, dass ihr Kinder erzählt hätten, auf dem Schulhof spiele keiner mehr mit ihnen, weil deren Eltern ihnen gesagt hätten, die krebskranken Kinder seien ansteckend. Dabei sei es genau andersherum: Gesunde Kinder könnten die krebskranken Kinder mit Keimen anstecken, erklärt die Camp-Leiterin. Und Evelyn erzählt: „Im Herbst lag ich mit einer Lungenentzündung im Krankenhaus, obwohl ich ja eigentlich nur in der Schule war.“

Aber davon lässt sie sich nicht unterkriegen. Ganz nach dem Camp-Motto: „Eins werd' ich nie tun: Aufgeben!“

*Marlene Endrich (14) und Annika Wolf (13, Klasse 8/1)*



*Sie lassen sich nicht unterkriegen: Über ihren Kampf gegen den Krebs berichten Albert, Luca, Lea und Evelyn den RNZ-Schreibwerkstatt-Reporterinnen Annika und Marlene (von links). Foto: Hentschel*

fahren gewesen, erzählen die vier glücklich. – Pro Jahr finden zehn Camps statt, immer in den Ferien. Die Geschwister dürfen mitkommen, aber die Eltern müssen draußen bleiben. „Und das ist auch gut so“, witzelt Evelyn, „dann wird nicht darauf geachtet was man falsch macht!“

„Meine Schwester hat mich oft im Krankenhaus besucht“, erzählt Evelyn. Dabei stand ihre Schwester auch stark unter Druck und habe wahrscheinlich genauso viel durchgemacht wie sie selbst. Doch ihre Familie und ihre Freunde hätten sie beide immer toll unterstützt.

Bei Albert war es anders: Seine Freunde konnten ihn nicht so einfach unterstützen. Der 14-Jährige lebt eigentlich in Budapest, doch sein Krebs wurde in Deutschland